

FEIERSTUNDE / Unter dem Motto „Hilfe für Guasmo“ wird seit 20 Jahren von Kirchheim aus Projektarbeit in Ecuador geleistet

Unmögliches versuchen, damit das Notwendige entsteht

Der Festakt zum zwanzigjährigen Bestehen der Projektarbeit von „Hilfe für Guasmo“ war zugleich auch eine Begegnung von Freunden, Förderern und Paten. Gemeinsam verfolgen sie schon seit zwanzig Jahren das ehrgeizige Ziel, den Menschen in Ecuador Wissen zu vermitteln, die Entwicklung dort zu fördern und die herrschende Armut zu überwinden.

WOLF-DIETER TRUPPAT

KIRCHHEIM ■ Statt üppiger Blumenarrangements schmückten Fotografien von Menschen aus dem fernen Ecuador den Bühnenbereich. Als Saalschmuck dienten einige hölzerne Amarillis, die an die Entstehungsgeschichte der erfolgreichen Projektarbeit in Ecuador erinnerten, aus der der Verein „Hilfe für Guasmo“ (Spendenkonto 864 864 6 bei der BW Bank, Bankleitzahl 600 501 01) hervorgegangen ist.

Den finanziellen Grundstock dafür hatte der Kirchheimer Unternehmer Hans Graupner 1986 zum zehnjährigen Bestehen der ecuadorianischen Tochtergesellschaft „EBAGEC“ des Flug- und Modellbauunternehmens gelegt. 100 000 Mark stellte er damals Ursula Hauser als Treuhänderin zur Verfügung. Die Not im Armenviertel der Hafenstadt Guayaquil zu lindern, war das ehrgeizige Ziel, das mit der Stiftung „Hilfe für Guasmo“ angestrebt werden sollte. „Es wäre schon ein Vorwurf, wenn wir nicht versucht hätten, etwas zu tun, weil es vielleicht vergänglich sein könnte“, hatte Hans Graupner damals gesagt.

Was in diesen zwanzig Jahren erreicht wurde, vermittelte die Erste Vorsitzende des Vereins, Ursula Hauser. Seit einer ersten Rundfahrt mit Hans Graupner und Ordensschwester Ana Pia ist sie geschienen,



Vor Beginn der Veranstaltung nutzte Festrédner Lothar Späth die Gelegenheit, sich von Ursula Hauser im Stadthallenfoyer über den aktuellsten Stand der Arbeit der „Hilfe für Guasmo“ zu informieren.

was damals wohl niemand der Beteiligten so vorausgesehen hätte. „Wir gehen weiter – nach 20 Jahren“, hatte Ursula Hauser ihren Vortrag überschrieben, in dem sie Grundgedanken der bisherigen Arbeit zusammenfasste, die auch für das künftige Engagement des Vereins zutreffen sollen. „Solidarität ist immer ein Eingreifen zugunsten derjenigen, die es selbst – noch nicht – aus eigener Kraft vermögen.“

Wichtig sei es dabei immer „mit den Augen der anderen sehen zu lernen“. Mitleid sei dabei fehl am Platz, denn „es ändert nichts an der Situati-

on“. Wer nur Almosen verteilt, ändere nichts sondern lasse die Menschen nur in Abhängigkeit zurück, statt die Voraussetzungen dafür zu schaffen, die sie eigene Kräfte mobilisieren.

Was zunächst die Bildung und Ausbildung von Frauen zentraler Punkt der vor Ort geleisteten Arbeit, hat sich der Schwerpunkt längst erweitert. Im Centri „ISE“ das für Instruktion, Saber Educar – Lehren, Wissen, Erziehen“ steht, arbeiten zwei enorm engagierte Ortskräfte, die den wachsenden Bedarf an Grundbildung erkannten und begannen, Al-

tenwerkstatt ausgebaut und mit Maschinen ausgestattet. Neben den Lehrergehältern finanziert der Verein kontinuierlich Stipendien für 40 Mädchen, die sonst überhaupt keine Chance hätten, eine Ausbildung zu bekommen und damit ihren künftigen Lebensunterhalt zu sichern.

„Es geschehen Veränderungen, langsam in kleinen Schritten, aber es ändert sich etwas“ lautet die Bilanz vorsichtiger Hilfestellung, bei der es auch wichtig sei, keine Empfängermentalität wachsen zu lassen, sondern Ermutigung zu geben, eigene Initiativen zu ergreifen. Dass all das nicht ohne große Unterstützung von Vereinsmitgliedern, Förderern und Paten möglich ist, belegte Ursula Hauser mit konkreten Zahlen. 70 000 Euro werden jährlich benötigt für Stipendien für insgesamt 150 Schüler, Lehrer und Sozialarbeiterinnen, Einrichtungen und Unterrichtsmaterialien in Guayaquil und Puerto Napo.

Dass einzelne Spenden immer nur den sprichwörtlichen Tropfen auf den heißen Stein bedeuten können, hat Ursula Hauser schon oft gehört, doch konnte sie auch zeigen, dass viele Tropfen einen See ergeben. Eine Million Euro an Spenden konnten in den vergangenen 20 Jahren gesammelt und ohne Verluste direkt in die finanzielle Unterstützung der Ausbildungs- oder auch Ausbaumaßnahmen fließen. Ganz dringend werden für die Erweiterung und Ausstattung der Schulräume, einer Schulküche und eines Speisesaals weitere Mittel benötigt. „Für das, was unser Verein leistet, brauchen wir wenig, um viel zu bewirken“, stellte Ursula Hauser fest. Mit dem Bundesverdienstkreuz am Band wurde im April 2001 in Deutschland und mit einer Verdienstmedaille im Oktober 2003 in Ecuador ihr eindrucksvolles Engagement gewürdigt.

Dass keiner ein Kreuz alleine tragen kann und dringend „Kreuzträger“ benötigt werden, die den Verein weiter unterstützen, stellte Ursula

Hauser abschließend fest, die – frei nach Hermann Hesse – weiterhin „das Unmögliche wagen“ will, um „nicht nur das Mögliche, sondern auch das Notwendige zu verwirklichen“.

Wie dankbar die Hilfe angenommen wird und wie motiviert die Schüler sind, die Chance auf eine Ausbildung zu nutzen, um ihrem Elend zu entkommen belegen zahlreiche Briefe von Schülern.

Der Zweite Vorsitzende des Vereins, Arnold E. Piesiur, konnte bei dem Festakt einen Brief der Institutionen in Ecuador verlesen, in dem für die von Deutschland aus geleistete Hilfe gedankt und gewissenhaft Bilanz gezogen wird. Über 9 700 Personen kamen in den verschiedenen Einrichtungen in den Genuss von Bildungs- oder auch Ausbildungsmaßnahmen. Tatjana Pfau verlas eine Grußbotschaft des ecuadorianischen Botschafters, der seine Teilnahme kurzfristig hatte absagen müssen, beim letzten Teil aber sicher ein gerne gesehener Gast gewesen wäre, denn es galt, unter der Regie von Lothar Späth die zu versteigernden Preise möglichst weit nach oben zu drücken. Der Hammer des Auktionators oder der Hauser'sche Küchenwecker bestimmten dann, wer zur Ballonfahrt starten, Segel- und Ruffidgie absolvieren oder die Insel Mainau besuchen darf. Spontan wurden auch noch Hotel- und Berlinaufenthalte gestiftet und ein hier lebender Juwelier aus Ecuador stellte noch eine Perlenkette zur Verfügung.

Mit Musik aus Ecuador verstanden es Carolina, Luis, Javivo und Sergio Vesely als „Grupo Agüepanela“ ausgezeichnet, eine Brücke zu schlagen zwischen dem wohlhabenden Baden-Württemberg und dem südamerikanischen „Armenhaus“ Ecuador. Nachdem Lothar Späth als „Honorar“ eine der hölzernen Blume erhalten und auch noch 500 Euro gespendet hatte, beließen sich die Einnahmen des kurzweiligen Festaktes auf immerhin über 3 000 Euro.

GRATULATION / Auktionator Lothar Späth verneigt sich vor großem Engagement

„Ich will nur Ihr Bestes – Ihr Geld . . .“

KIRCHHEIM ■ Einen Schirmherren wie den ehemaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten kann man sich nur wünschen – und das tun viele. „Dass der Herr Alt-Ministerpräsident Professor Dr. h. c. Lothar Späth kein gemüthlicher Ruheständer, sondern rastloser Ratgeber und vor allem auch ein gefragter Redner ist, ist schließlich bekannt.

WOLF-DIETER TRUPPAT

Um die Gunst seiner Anerkennung zu hohlen, haben schon viele große Organisationen erfolglos versucht – trotz aller eingesetzter Lockmittel. Ursula Hauser ist es geglückt, ihn willkommen heißen zu können. Obwohl er offen einräumte, dass er eigentlich nur ihr Absagen wollte, um endlich auch einmal einen freien Abend zu haben, sagte er zu und ließ sich seinen Besuch in Kirchheim auch etwas kosten.

Gut gelaunt machte der weltgewandte Politiker mit Entertainer-Qualitäten den Hattrick perfekt und brillierte nicht nur mit aus dem Arm gelobten Gesellschaftsanalysen und polemischer Polit-Rhetorik. Nach kurzen Abstimmungsschwierigkeiten im Vorfeld der Versteigerung bewährte sich der Schirmherr auch als hellwacher, blitzschneller und souveräner Auktionator.

Nachdem er schon bei der Erziehung seiner Kinder fast nie aktiv mitgewirkt hätte, weil er immer unterwegs war, hätten er – und vor allem seine Frau – das Gefühl, dass er wenigstens für seine Enkel gelegentlich zur Verfügung stehen sollte, räumte er ein. Bei einem so beispielhaften Projekt vielfältigen Engagements wie der „Hilfe für Guasmo“ hätte er aber doch gerne die Schirmherrschaft dieser Feierstunde übernommen – auch wenn er schon längst eine eigene Schirmfabrik leiten könnte.

Bevor Lothar Späth sich zu seinen Qualitäten als „begnadeter Bettler“ bekannte, der es tatsächlich verstand, den vielen Besuchern das Geld so schnell aus der Tasche zu locken, dass manche der mit Körbchen im Saal verteilten „Kohle-Kollekturen“ zuweilen fast etwas überfordert wirkten, wurde er doch etwas nachdenklich.

Nachdem er die zuvor verlesene Grußbotschaft des ecuadorianischen Botschafters voll bestätigt hatte und – keck zitierend – zunächst ansetzte, ebenfalls „seine große Wertschät-

zung und Anerkennung“ ausdrücken zu wollen, schwenkte er rasch um und merkte in eigenem Idiom sehr ernsthaft an, er hätte das Gefühl, „wir haben in der Welt ein paar Dinge nicht gerecht hingekriegt“. Konfrontiert damit, wie sich die Situation im Slumgebiet der ecuadorianischen Hafenstadt Guayaquil vor zwanzig Jahren darstellte, habe es tatsächlich nur zwei Ansätze gegeben: zu sagen, „so ist es eben“ oder zu überlegen, „was können wir ändern?“

Dass „die Deutschen“ sich schwer damit tun, nicht die erste, sondern die zweite Variante konsequent zu verfolgen, machte der kurzweilige Festrédner am derzeitigen Konjunkturaufschwung fest. Dass alles wieder gut laufe, wäre leider noch immer nicht bei all denen angekommen, die sich längst darauf eingestellt hätten, die Krise zu bekämpfen, auf die man sich ja in den vergangenen Jahren so gut eingestellt hatte, dass sie manchen fast etwas fehlen wird . . .

Tatsächlich werde jetzt aber über 40 Milliarden Euro Steuerüberschuss geredet und der Mittelstand wäre drauf und dran, den Gemeinen Gewerbesteuer zu bezahlen wie noch nie – und das in einer immer enger zusammenrückenden Welt, in der von 6,4 Milliarden Menschen immer noch eine Milliarde hungert. Rund 100 Millionen Analphabeten hätten – egal ob mit oder ohne Globalisierung – absolut keine Chance, wenn sie nicht Zugang zu Sprache, zur Informationsgewinnung und zum wertvollen Gut Bildung bekommen.

Solidarität sei da zweifellos gefragt. Dass die erwähnten 6,4 Milliarden Menschen bis zum Jahr 2070 auf immerhin schon 9 Milliarden angewachsen sein werden, rechnete Lothar Späth ebenfalls vor und auch, dass davon zehn Prozent in den Vereinigten Staaten, fünf Prozent in Europa und 60 Prozent in Asien leben werden. „Da schrumpfen gewohnte Einflussgrößen“, stellte er fest und sensibilisierte seine Zuhörer dafür, dass auch das selbstbewusste Europa eines Tages auf die Solidarität der Reichen und Mächtigen angewiesen sein könnte. 40 Millionen alternden Deutschen“ ständen schließlich „1,3 Milliarden halb so alter Chinesen und eine weitere Milliarde ebenfalls halb so alter Indier“ gegenüber.

Statt weiter düstere Zukunftsszenarien auszuleuchten, richtete der weit gereiste Redner seinen Blick

dann aber doch wieder gezielt auf die Situation in Ecuador, das er 1979 erstmals persönlich kennengelernt hatte als ein Land voller Hoffnung, in dem es seiner Einschätzung nach aber ungemein schwer sein würde, Strukturen einzuführen, wie sie hierzulande selbstverständlich sind.

Hans Graupner gratulierte er zu der weitsichtigen Idee, eine entsprechende Stiftung ins Leben gerufen zu haben, deren Startkapital in Höhe von 100 000 Mark er damals Ursula Hauser anvertraut hatte. Durch sein gleichzeitiges soziales und wirtschaftliches Engagement habe der vom ecuadorianischen Wirtschaftsministerium für seine Verdienste ausgezeichnete Hans Graupner maßgeblich dazu beitragen können, dass Probleme der Menschen vor Ort gemindert und sichere Arbeitsplätze geschaffen werden konnten.

Dass seine Partei auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe nicht eben führend sei, räumte Lothar Späth offen ein. Immerhin sei aber erreicht worden, dass jeder CDU-Kreisverband ein Projekt angepackt habe. Das seien allerdings „meist Brunnen“ gewesen. Projekte also, deren zeitliche und finanzielle Dimensionen klar voraus kalkulierbar sind . . .

Ganz anders verhalte es sich dagegen bei dem von Hans Graupner initiierten und von Ursula Hauser mit großem Engagement umgesetzten Modellprojekt, das klein angefangen und unweigerlich immer größere Dimensionen angenommen habe. Sehr kritisch setzte sich der Vollblutpolitiker in diesem Zusammenhang auch mit den dank bezahlter Steuern immer wieder erhobenen Forderungen nach entsprechendem Engagement des Staates auseinander.

Der Staat sei ein „sehr fragwürdiges Entwicklungsunternehmen“ urteilte Lothar Späth, der weiß, dass der korrekte Umgang mit Steuergeldern so umfassende Kontrollmechanismen erfordert, dass für die vorge-sehene Hilfe gar nicht mehr viel übrig bleiben kann. In Richtlinien gefangene Beamte hätten zudem kaum die Möglichkeit, bedarfsgerecht und den Bedingungen am jeweiligen Einsatzort entsprechend reagieren zu können. Es sei daher großartig, wenn Einzelne so etwas „anpacken und dran bleiben“, stellte er abschließend fest. Wenn man schon etwas anfangen, müsse man es – der schwäbischen Mentalität entsprechend – schließlich „auch richtig machen“.

Energie erfahren:

11. Juli 2007 in Kirchheim/Teck, Marktplatz



Energieberatungstour 2007
Wir informieren, Sie sparen!

Der EnBW EnergyTruck ist auf dem Weg zu Ihnen. Hier erfahren Sie von unseren Profis, wie Sie Strom sparen, Kosten senken und zum Klimaschutz beitragen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Am 11. Juli 2007 von 11:00 – 19:00 Uhr in Kirchheim/Teck, Marktplatz.



Energie
braucht Impulse

www.enbw.com/energieberatungstour